

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 37 Bydgoszcz / Bromberg, 12. September 1937

Was der Bauer von der Kalkdüngung wissen muß.

Von Diplomlandwirt Dr. Herbert Voß.

Die Dünger-Verbilligungsaktion hat den Düngerverbrauch erheblich gesteigert. Weit mehr als in den Vorjahren hat der Bauer in den Stickstoffdüngersack gegriffen. Diese Tatsache ist ohne Zweifel erfreulich; leider aber hat mancher dabei vergessen, daß auch die übrigen Nährstoffe reichlich im Boden vorhanden sein müssen, wenn der Erfolg auf der ganzen Linie sichergestellt werden soll. Ein vernachlässigtes Kapitel ist in vielen Betrieben z. B. noch das Kalken: Nur wenn der Kalkhaushalt des Bodens in Ordnung ist, können die übrigen Dünger entsprechend ihrer verstärkten Gaben wirken. Es ist also notwendig, den Boden auf seinen Kalkzustand hin zu prüfen. Diese Aufgabe ist — so weit sie sich auf die Frage beschränkt, ob der Boden kalkarm ist oder nicht — nicht einmal schwierig; denn es gibt schon eine ganze Reihe äußerer Merkmale, die dem Bauern Aufschluß geben.

In erster Linie sind hier die Unkräuter zu nennen. Betrachtet man mehrere Ackerflächen, so läßt sich je nach dem Kalkzustand des Bodens eine mannigfaltige Unkrautflora feststellen. Auf sehr kalkarmen, also sauren Böden, finden wir vor allem: Sandstiefmütterchen, Frühlingsspörgel, Hasenklee, Sandwegerich, begranntes Ruchgras; auf kalkhaltigen Böden dagegen: Ackersenf, Gelbklee, Rote Taubnessel, Großer Wegerich, Echte Kamille, Huflattich. Wenn man auch aus dem Auftreten der säureliebenden Pflanzen Rückschlüsse auf das Kalkbedürfnis des Bodens ziehen kann, so wird doch nichts darüber ausgesagt, wie hoch die Kalkgaben zu bemessen sind; denn diese richten sich nicht nur nach der Bodenart, sondern auch nach den Kulturpflanzen. Auch unter diesen haben wir kalkliebende säureliebende bzw. säureverträgliche Pflanzen. Allerdings gibt es auch hier wie bei den Unkräutern Übergänge. Kalkliebende Pflanzen sind Luzerne, Rüben, Gerste, Weizen, Raps Senf und die Hülsenfrüchte; säureverträgliche sind: Kartoffeln, Lupinen, Serradelle, Roggen und Hafer. Auch die kalkliebenden Kulturpflanzen zeigen oft das Kalkbedürfnis des Bodens an, und zwar durch verschiedene Krankheitsmerkmale. Im Jugendstadium werden die Getreideblätter nämlich fahlgelb, auch drehen sie sich häufig spiralförmig. Bei Luzerne, Rotklee, Raps, Senf verfärben sich die Blattränder gelb bis braun. Die Blätter der Zucker- und Futterrübe haben auf sauren Böden eine hellgrüne Färbung. Aber auch diese Anzeichen deuten nur auf die Versauerung des Bodens hin. Um nun das Düngerbedürfnis des einzelnen Bodens zu ermitteln, bedarf es eingehender Untersuchungen. Nach sachgemäßer Entnahme von Bodenproben wird der Grad der Versäuerung chemisch festgestellt und aus dem Untersuchungsergebnis die erforderliche Kalkmenge berechnet. Hier stehen die Landwirtschaftsschulen dem Bauern mit Rat und Tat zur Seite. Es sollte daher keiner versäumen, seine Böden regelmäßig untersuchen zu lassen.

Wie wichtig gerade die Kalkdüngung ist, soll nachstehend an einigen wenigen Beispielen gezeigt werden. Der Kalk ist nicht nur bedeutungsvoll für das Wachstum der höheren Pflanzen, sondern auch für das der Kleinlebewesen. Haben diese gute Entwicklungsbedingungen, so erhält der Boden jene Beschaffenheit, die wir allgemein mit Bodengare bezeichnen. Auch beeinflußt der Kalk stark das Wachstum und die Tätigkeit der stickstoffsammelnden und der salpeterbildenden Bakterien, die das Ammoniak in Salpeterstickstoff umwandeln. Aber nicht nur diese wichtigen Kleinlebewesen werden auf sauren Böden in ihrer Tätigkeit gehemmt, sondern auch die Zersetzer der organischen Masse. Statt des milden wird saurer Humus erzeugt, und die Folge ist, daß die organische Masse vertorft.

Auch auf die physikalische Beschaffenheit des Bodens wirkt der Kalk außerordentlich günstig. Bei Kalkarmut verlieren auf schweren Böden die einzelnen Bodenteilchen ihre lockere Lagerung, weil sie von der Krümelstruktur in die Einzelkornstruktur übergehen, so daß diese Böden bei stärkeren Regenfällen leicht verschlämmen und verkitten. Ist aber der Boden durch Kalk gelockert, so verlaufen die Umsetzungen wesentlich schneller; auch wird er durchlässiger für Wasser und Luft. Ebenso bedeutungsvoll wie die physikalische ist die chemische Wirkung des Kalkes. Er beseitigt nicht nur den schädlichen Säurezustand des Bodens, sondern verbindet sich gleichzeitig mit den abschlämmbaren Bodenteilchen und kann auf diese Weise andere, in diesen Teilchen enthaltene Nährstoffe, wie Kali oder Ammoniak, für die Pflanzen löslicher machen. Die Wirkung einer Phosphorsäuredüngung wird ebenfalls gesichert bzw. erhöht. Sind nämlich keine löslichen Kalkverbindungen vorhanden, so wird die Phosphorsäure von dem im Boden vorhandenen Eisenoxyd und der Tonerde gebunden und damit für die Pflanzen unlöslich gemacht. Diese schädlichen Verbindungen fördern gleichfalls die Bildung von Ortsteinschichten. Vor allem wird durch Kalkdüngung die Wurzellöslichkeit der Bodenphosphorsäure und des Bodenkalis gesteigert. Außerdem wirken auch die Handelsdünger bei ausreichendem Kalkgehalt des Bodens viel besser. Ist der Boden versauert, so können selbst die erhöhten Gaben anderer Nährstoffe diesen Mangel nicht ausgleichen. Weiterhin bindet Kalk die Säurereste der Handelsdünger. Düngen wir nämlich mit einem sogenannten physiologisch sauren Düngemittel, z. B. mit schwefelsaurem

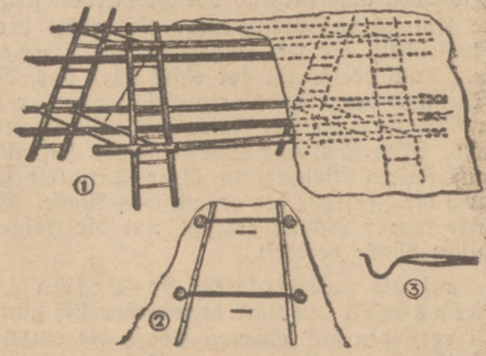
Ammoniak, so wird das Ammoniak nach seiner Umwandlung in Salpeterstickstoff von den Pflanzen aufgenommen, der Säurerest bleibt dagegen im Boden zurück. Die Pflanzen werden aber geschädigt, wenn der Boden kalkarm ist und dieser Dünger wiederholt angewandt wird. Durch den Kalk wird nun dieser schädliche Säurerest gebunden. Ebenso wird die Wirkung der organischen Dünger, wie Stallmist und Kompost, erhöht, weil die Umsetzungen bei ausreichendem Kalkgehalt des Bodens schneller vonstatten gehen. Schon diese wenigen Beispiele zeigen, daß der Kalk **infolge seiner vielseitigen Wirkung eines der wichtigsten Düngemittel überhaupt ist.**

Die Anwendung der einzelnen Kalkformen richtet sich nach Bodenart und Zweck der Kalkung. Brannt- und Löschkalk wird man hauptsächlich auf schweren Böden geben, während der kohlensaure Kalk vor allem für leichtere Böden in Frage kommt. Hinsichtlich der Kalkmenge wird man berücksichtigen müssen, ob für den Boden eine **Gesundungskalkung** oder eine **Erhaltungskalkung** nötig ist. Erstere ist erforderlich, wenn der Boden stark versauert ist. Als Kalkform verwendet man am besten Branntkalk, Löschkalk oder Mischungen. Über die Höhe der Kalkgaben geben die Bodenuntersuchungen am sichersten Auskunft. Eine Erhaltungskalkung dagegen fordern auch die gesunden Böden, und zwar alle 3—4 Jahre als Ersatz für diejenigen Kalkmengen, die ihnen durch Ernte und Auswaschen entzogen werden. Beim Anbau säureverträglicher Pflanzen, wie Roggen, Hafer, Kartoffeln, Lupinen, Serradelle gibt man auf leichten Böden rund 15 Doppelzentner kohlensauren Kalk je Hektar; dagegen 25 Doppelzentner je Hektar kohlensauren Kalk oder 15 Doppelzentner Brannt- oder Löschkalk auf schweren Böden, auf denen vor allem ja die kalkbedürftigen Pflanzen, wie Weizen, Gerste, Rüben, Klee und Raps, angebaut werden. Die Voraussetzung für eine gute Wirkung des Kalkens ist seine **gleichmäßige Verteilung.** Diese wird nur durch eine Düngerstreumaschine erreicht, dagegen nur selten durch Ausstreuen mit der Hand oder einer Schippe. Das Eineggen ist besonders wichtig, wenn es sich um gebrannten Kalk oder Löschkalk handelt. Ein wichtiger Gesichtspunkt bei der Kalkdüngung ist auch ihr Zeitpunkt: Die Herbstbestellung ist der Frühjahrsbestellung aus verschiedenen Gründen vorzuziehen.

Landwirtschaftliches.

Regenschutz für Dreschriemen.

Regentage werden gern zum Dreschen benutzt. Oft ergeben sich nun insofern Schwierigkeiten, als der Antriebsriemen von der vielfach im Regen stehenden Lokomobile zum Dreschkasten durchnäßt wird, so daß der Betrieb ins Stocken gerät. Um diesem Übelstand abzuhelfen, ist es ratsam, ein besonderes Regenschutzgestell für den Riemen herzustellen. Am besten eignet sich dazu ein Gerüst, das aus vier kleinen Leitern besteht, die entweder als Fuderleitern im Betrieb vorhanden sind oder sonst besonders hergestellt werden. Zur Verbindung der Leitern werden aus alten Wagenreifen entsprechende Verbindungsstücke (zwei für jedes Leiternpaar) hergestellt. Diese Eisenstücke sollen einmal die Leitern genügend weit auseinanderhalten, zum anderen aber auch gleich die zur Befestigung der Pläne notwendigen Stangen aufnehmen. Die unteren Verbindungsstücke wird man dabei etwas länger wählen als die oberen, damit die Standsicherheit des Gerüstes erhöht wird. Über dieses Gestell, das im übrigen aus der Zeichnung genau ersichtlich ist, werden 1 oder 2 Pläne gehängt und so angebunden, daß der Wind sie nicht mit dem Riemen in Berührung bringen kann. Um auch das Schwungrad gleich vor Regen zu schützen, wird man entweder zwei Stangen auf einer Seite entsprechend verlängern, so daß der Plan genügend weit geführt werden kann, oder es muß eine besondere Schutzvorrichtung gebaut werden.



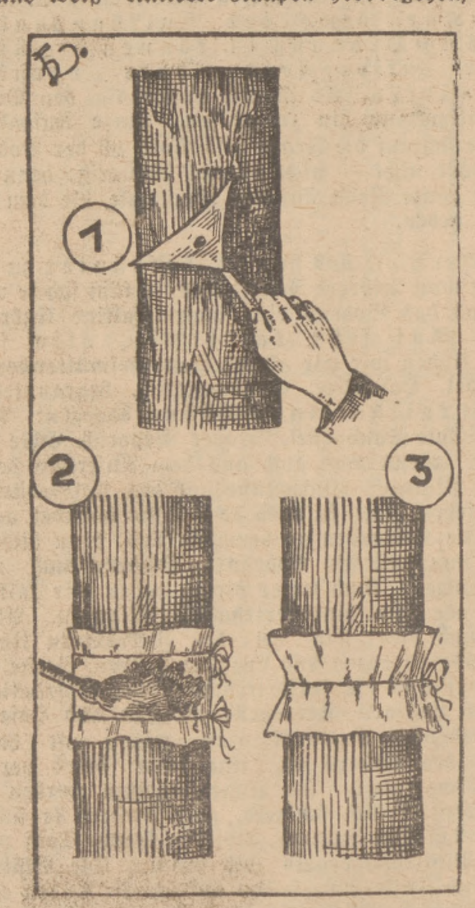
Neubauernberater Otto, Güstrow/M.

Obst- und Gartenbau.

Jetzt Raupenleimringe an die Obstbäume!

Will man Schädlinge durch Fallenstellen und Lockmittel abfangen, so kann das mit geeigneten Mitteln und im richtigen Zeitpunkt sehr wirksam sein. Die Fangmethoden sind an sich einfach, werden aber noch oft fehlerhaft durchgeführt. Wenn die Fangmittel nicht ordnungsgemäß gehandhabt und überwacht werden, schaden sie oft mehr, als sie nützen.

Ein wichtiges Mittel ist das Anlegen von Raupenleimgürteln an die Obstbäume. Mit den ersten Bodenfrösten, die oft schon (wie im vorigen Jahr) Anfang Oktober und zuweilen noch früher auftreten können, muß hiermit der sehr schädliche **kleine Frostspanner** bekämpft werden. Diese Tiere halten sich bis dahin in Erdhöhlen verpuppt auf und begeben sich nun in die Baumkronen. Während das Männchen diesen Ort fliegend erreichen kann, muß das Weibchen, das nur kurze Flügelstummel hat, den Weg am Stamm entlang „zu Fuß" zurücklegen. Den Weibchen gilt unser Vernichtungskampf, gewöhnlich bleiben dabei aber auch viele Männchen auf der Strecke. Jedes Weibchen legt etwa 100 Eier in den Baumkronen ab, aus denen im Frühjahr kleine, gelblichgrün gefärbte und weiß liniierte Raupen hervorgehen, die sehr



schnell bis zu 2—2½ Zentimetern Länge auswachsen. Die Raupen haben nur an beiden Enden Beine, so daß sie sich spannerartig („katzbuckelnd") fortbewegen, woher der Schädling seinen Namen führt. Mit dem ersten Grün schlüpfen die Raupen aus, sie spinnen dann die jungen Triebe zu-

sammen und fressen sie ab, später zerstören sie die Knospen und Blüten. Bei stärkerem Befall sieht man nach kurzer Zeit kahle Zweige und Äste in die Luft ragen. Anfang Juni pflegen die Raupen ihr Zerstörungswerk zu beendigen; sie lassen sich dann an Fäden auf die Erde herab und verpuppen sich.

Von der Fangfähigkeit der Leimringe hängt in erster Linie der Erfolg ab. Der Frostspannerleim muß widerstandsfähig gegen Wärme, Kälte und Nässe sein und monatelang sicher wirken. Auch das dabei verwendete Papier muß diese Eigenschaften haben. Man kann Leim und Papier für sich kaufen und den Leim auftragen, wenn die Ringe schon am Baum sind. Für geringeren Bedarf sind fertige Raupenleimringe vorzuziehen, sie werden im Handel angeboten; aus den beiliegenden Gebrauchsanweisungen ersieht man alles Nähere. Nach einigen Versuchen ist es leicht, den Leimring gürtelartig um die Stämme zu legen. Bei gebrauchsfertigen Leimringen wird zunächst der obere und dann der untere ungeleimte Randstreifen mit feinem Draht oder Bindfaden festgebunden. Gefalzte Leimringe können frühzeitig zunächst nur am oberen Rand befestigt werden, damit die Leimschicht frisch erhalten bleibt; das Abziehen der Deckschicht und Festbinden des unteren Gürtelstreifens ist dann bei drohenden Nachtfrösten, die durch den Rundfunk angesagt werden, rasch nachzuholen. Auf die unfertigen Papiergürtel wird der Leim mit einem Spachtel aufgetragen, wobei man darauf achtet, daß die Leimschicht nicht zu dick gestrichen und durch Sonnenwärme flüssig wird, so daß sie abläuft. Die Klebfähigkeit der Leimringe muß außerdem öfter nachgeprüft werden, auch auf sogenannte Brückenbildungen ist zu achten. Ein unmittelbares Verstreichen von Leim auf die Rinde ist unbedingt zu verwerfen, weil die Rinde zerstört und der Baum zu Grunde gerichtet wird.

Das Anbringen der Leimringe an die Baumstämme erfolgt in etwa 1—1½ Meter Höhe, je nach der Baumform. Zum Anlegen wird eine möglichst glatte Fläche des Stammes gewählt, damit der Schmetterling nicht unter dem Ring hindurchkriechen kann. Lose Borke kratzt man vorher ab, am besten wird bei dieser Gelegenheit die allgemeine Rindenpflege durchgeführt. Größere Vertiefungen füllt man mit Lehm aus, an knorrigen Stellen wird der Gürtel aufgeteilt und den Unebenheiten angepaßt. Beim Buschobst werden tiefer verzweigte Stammteile einzeln mit Leimringen versehen, ebenso die Baumstützen jüngerer Obstbäume, die mit dem Stamm durch Stricke verbunden sind.

Fritz Engelbart.

Die Ausnutzung der Frühbeetkästen im Herbst.

Im Liebhabergarten hat man den Wert der Frühbeetfenster sowohl zur Anzucht von Gemüse- und Blumenpflanzen als auch zur Treiberei von Gurken, Kopfsalat, Oberrüben, Radieschen usw. längst erkannt. Die Benutzung der in den Gärten vorhandenen Frühbeete erfolgt aber meistens nur im Frühjahr und Sommer. Im Herbst und Winter stehen sie meistens leer. Aber gerade in den Herbst- und Wintermonaten lassen sich die Frühbeete noch auf verschiedene Weise verwenden. So können wir in ihnen in den Monaten September, Oktober und November noch prächtige Radieschen, Kopfsalat und Oberrüben heranziehen. Wir können sie aber auch in den Herbstmonaten zur Anzucht von Wintergemüsepflanzen benutzen. Wirsing, Blau- und Weißkrautpflanzen, Wintersalat usw. werden im September in das leere Frühbeet gesät und auch pikiert, wenn die Pflänzchen aufgelaufen sind. Diese sog. Adventsgemüsepflanzen bleiben den Winter über in dem mit einem Laubumschlag versehenen Frühbeet stehen, um dann im zeitigen Frühjahr auf die Gartenbeete verpflanzt zu werden.

Sind die Frühbeete im Spätherbst aber leer, so lassen sie sich auch recht gut zum Einschlagen von Winterkraut, Sellerie, Karotten, Petersilienwurzeln usw. verwenden. Zum Zudecken der Frühbeete im Herbst und Winter brauchen wir aber durchaus nicht die gebräuchlichen Glasfenster zu verwenden, sondern hierzu eignen sich viel besser Holzrahmen, die mit einem von Cellulose überzogenen Eisendrahtgewebe bezogen sind. Diese Cellulosefenster sind nicht nur leichter als Glasfenster, sondern vor allen Dingen auch unzerbrechlich.

Viehzucht.

Der wirtschaftliche Wert der Eicheln als Futtermittel.

Die Früchte der Eicheln sind bekanntlich ein Lieblingsfutter der Schweine. Die Eicheln einzusammeln und sie in größeren Mengen zu verwerten, haben wir uns bisher kaum die Mühe genommen. In den meisten Gegenden, wo man die Eiche antrifft, liegen die Früchte auf der Erde, bis sie verrotten und die nächste Ernte den Boden wieder mit frischen Früchten bedeckt. Obwohl wir schon immer bemüht waren, Abfälle einzusammeln, um sie Futterzwecken dienstbar zu machen, haben wir scheinbar die Eicheln vergessen. Dabei handelt es sich um eine Frucht, die sehr hochwertige Nährstoffe, Stärke, Öl, Zucker, phosphorsauren Kalk, harzige Extraktivstoffe usw., enthält. Ihr Geschmack ist zwar im frischen Zustand bitter und herbe; getrocknet und geschält ist sie aber süßlich, so daß sie auch für die Stallmast von Schweinen und Ochsen ein vorzügliches Futter abgibt.

Als Futtermittel in größeren Mengen muß die Eichel besonders zubereitet werden, da sie im grünen Zustand nur von den Schweinen, und auch von diesen nur in kleineren Mengen vertragen wird. Stehen größere Mengen Eichelfutter zur Verfügung, dann werden die Früchte geröstet und geschrotet. In diesem Zustand verfüttert, vertragen das Eichelfutter auch die Schweine besser. Auch kann man sie malzen, indem man sie in eine mit Wasser gefüllte Grube bringt oder sie mit Salzwasser begießt, um sie zum Keimen zu bringen. Dadurch wird ihre Nährkraft und Zuträglichkeit bedeutend erhöht.

Geschrotetes Eichelfutter kann als Tagesgabe bis zu 2½ Kilogramm auf etwa 500 Kilogramm Lebendgewicht der Tiere verabreicht werden. Da Eichelschrot eine stopfende Wirkung hat, darf es nie allein gefüttert werden, sondern man gibt es als Beifutter zu Kleie, Häcksel und ähnlichen Futtermitteln. Eichelmast gibt bei Schweinen ein schmackhaftes Fleisch und festen Speck. Bei Mastochsen beschleunigt das Futter die Gewichtszunahme. Den Schafen sind die Eicheln weniger zuträglich, dagegen wohl dem Geflügel, mit Ausnahme der Gänse, das Eichelschrot als Beifutter sehr gerne nimmt.

Karl Dopf, Hamburg-Hummelsbüttel.

Geflügelzucht.

Die Herbstmast der Gänse.

Die Herbstmast der Gänse beginnt im Oktober. Sind die Gänse in gutem Futterzustand, so genügt eine 3wöchige Mast vollkommen. Es ist nicht ratsam, den Tieren während dieser Zeit vollständig die Freiheit zu nehmen und sie in engen Käfigen einzusperren. Man hat jedenfalls immer wieder beobachtet, daß selbst bis zum Schluß der Mast ein kleiner Auslauf oder Pferch sehr zweckdienlich ist. In diesem Zusammenhang ist besonders zu erwähnen, daß die Fenster des Stalles oben angebracht sein müssen, damit die Gänse nicht erschrecken, wenn irgend jemand am Stall vorbeigeht; denn Aufregung kann die Mast sehr beeinträchtigen. Jedenfalls sind die Mastgänse von den anderen Gänsen fernzuhalten, um unnötige Beunruhigung zu vermeiden. Die meisten verkaufen auch die Federn; dann ist natürlich das Einsperren ganz und gar zu verwerfen, weil sonst die Federn nicht gut und dicht bleiben.

Bei der Mast der Gänse unterscheidet man eine Vormast und eine Haupt- oder Fettmast. Die Vormast dient genau wie die Schweine-Vormast dazu, die Gänse zu einer großen Futteraufnahme zu bringen und durch allmähliche Steigerung der Kraftfutterbeigaben die Tiere an die Aufnahme großer Nährstoffmengen (besonders von Eiweiß) zu gewöhnen. Als Futter für die Vormast eignen sich am besten kleingehackte Rüben. Mohrrüben vor allem fördern die Bildung gut schmeckenden und sehr saftigen Fleisches und sind überdies ein gern gefressenes Vormastfutter. Viele geben den Mohrrüben auch Zuckerrüben bei. Oft macht man jedoch hiermit schlechte Erfahrungen: die Gänse bekommen Durchfall, dessen Heilbehandlung naturgemäß die Mastzeit hinausschiebt. Zu erwähnen ist ferner, daß die Gänse anfangs die Möhren nicht recht fressen wollen; aber meist gewöhnen sie sich schnell daran. Abends gibt man den Gänsen außerdem noch eine Ration Hafer.

Nach etwa 14 Tagen ist die Vormast beendet und die eigentliche Fettmast beginnt, die man auch Körnermast nennen könnte, weil die Gänse jetzt nur Körner erhalten. Hier bildet Hafer die Hauptkörnerfrucht. Außerdem kann man auch Gerste und Mais als Beigabe verabreichen. Manche lassen sich gar zu gern verleiten, Mais als Hauptfutter zu geben, weil die Gänse durch Maisfütterung besonders schnell fett werden. Mais erzeugt aber kein gutes Fett; deshalb darf die Maismenge nicht mehr als höchstens ein Drittel der gesamten Körnerration ausmachen. Man gibt die Körner gern in vorgekeimtem Zustand (Keimfutter, in besonderen Keimschränken bereitet, ist dagegen infolge der großen Nährstoffverluste unzweckmäßig), weil diese so leichter verdaulich sind und auch von den Tieren lieber gefressen werden. Besonders gekeimte Gerste fördert zarte Fleischbildung. Durch den Keimprozeß wird bekanntlich der Zucker- und Vitamingehalt wesentlich gesteigert. Die Gänse werden am besten dreimal täglich gefüttert, und zwar bekommen sie etwa 250 Gramm je Tier und Tag; jedenfalls nicht mehr, als die Tiere in einer Stunde auffressen können.

Besondere Beachtung verdient das stets frische Trinkwasser, das man täglich mindestens dreimal erneuern soll. Die Trinkgefäße müssen so tief sein, daß die Gänse ihre Schnäbel sauber spülen können; sonst verstopfen sich nämlich leicht die Nasenlöcher und Schleimhauterkrankungen sind die Folge. Kies und gute Holzkohle dürfen auch nicht fehlen. Schließlich regen kleine Mengen Salz, ins Trinkwasser gegeben, die Freßlust der Mastgänse an. Nach 4 Wochen Mast wollen die Gänse im allgemeinen nicht mehr richtig fressen; dann ist es höchste Zeit, sie zu schlachten. Manche geben den Tieren kurz vor Beendigung der Mast alle zwei Stunden Gerstenschrot, und zwar so viel, wie die Tiere in einer Viertelstunde fressen können. Die Gänse werden dadurch besonders fett, was das tierquälerische Gänsenudeln vollkommen ersetzt.

Diplom-Landwirt W. Bindseil.

Für Haus und Herd.

Die schmackhafte Zwiebel.

Nicht nur als Würze ist die Zwiebel ein wichtiger Posten auf unserem Küchenzettel. — Auch als selbständiges Gericht verdient sie Schätzung und Freundschaft, sie ist wohlschmeckend und gesund, u. a. auch eine hervorragende Vitaminträgerin und findet deshalb mit Recht mehr Beachtung und Verwendung in unserer Ernährung.

Zwiebelgemüse. 500 Gramm kleine weiße Zwiebeln werden geschält, in Salzwasser gekocht. Man bereitet eine helle Einbrenne, füllt mit dem Zwiebelwasser auf, gibt 1/8 Liter sauren Rahm und Suppenwürze heran und läßt die Zwiebeln noch einmal aufkochen. Die Tunke kann auch mit einem Ei und Zitronensaft abgerührt werden.

Glacierte Zwiebeln. 500 Gramm kleine weiße Zwiebeln werden geschält und mit Salzwasser gebrüht. Dann trocknet man sie mit einem Tuch ab, gibt sie mit einem Stückchen Fett und etwas Zucker in die Pfanne, läßt sie goldbraun werden und dämpft sie unter häufigem Schütteln und Begießen fertig. Sie müssen immer wieder mit ganz wenig Wasser begossen werden.

Gefüllte Zwiebeln. 2 bis 3 große spanische Zwiebeln werden geschält und mit kochendem Wasser übergossen, worauf man die einzelnen Häute auseinander löst. Die werden dann einzeln mit fein gewiegten, gedämpften Pilzen gefüllt, mit einer Zwiebelhaut zugedeckt, in eine Pfanne nebeneinander gelegt und mit Butter in sehr heißem Bratofen schön braun gebraten.

Süddeutsche Zwiebelsuppe. Für 4 Personen läßt man in 80 Gramm Butter drei große kleinwürfelig geschnittene Zwiebeln gelb werden, macht dann einen Kochlöffel Mehl gleichfalls gelb, gießt unter starkem Rühren so viel Fleischbrühe als man Suppe zu haben wünscht hinzu und läßt sie gut durchkochen. Dann treibt man sie durch ein Sieb, bringt sie nochmals zum Kochen, und rührt sie mit zwei Eidottern ab, um sie danach über in Butter geröstete Weckschnitten anzurichten.

Aus der Praxis.

Zwei Winke zur herbstlichen Blumenpflege.

Die Vermehrung der Pelargonien (A), die zu unseren beliebtesten Topfpflanzen gehören, erfolgt durch Stecklinge, die wir von den alten, in den Balkonkästen oder auf den Blumenbeeten befindlichen Pflanzen schneiden. Am zweckmäßigsten werden diese Stecklinge kurz vor dem Einräumen der Topfblumen gegen Ende August bis Mitte September genommen. Diese Stecklinge, die mit einem scharfen Messer kurz unter einem Auge geschnitten werden, läßt man erst 1 bis 2 Stunden abtrocknen, ehe man sie einzeln in kleine, mit sandiger Erde gefüllte Töpfe steckt. Nachdem sie sich dann im Frühbeet oder am warmen Küchenfenster bewurzelt haben, werden sie bis zum Frühjahr an einem hellen, frostfreien Ort überwintert. Im März werden sie dann in größere Töpfe in eine Erdmischung aus Mistbeet- oder Komposterde mit etwas Sand verpflanzt, um dann im Mai zur Bepflanzung der Balkonkästen oder der Blumenbeete des Gartens verwendet zu werden.



*

Die Treiberei der Hyazinthen in Gläsern ist eine recht interessante Liebhaberei. Hier müssen wir stets darauf achten, daß das Wasser die Unterseite der Zwiebel nicht berührt, sondern immer 2—3 Millimeter darunter bleibt (B). Man immt dazu gute, feste Zwiebeln, die in der Größe zu den einfach gehaltenen Gläsern passen. Über jede Zwiebel stülpt man eine Papiertüte und stellt sie dunkel zuerst in ein frostfreies Zimmer, später in ein wärmeres. Erst wenn die Wurzeln den Boden erreicht haben, beginnt die eigentliche Treiberei am hellen Fenster. Die Tüte läßt man oben, bis sie der Trieb von selbst anhebt. Die schöne Blütezeit ist dann nicht mehr fern! K. E., Gartenmeister.

*

Klopfen der Teppiche wird sehr oft verkehrt gemacht. Teppiche klopft man von der Rückseite, da dadurch der meiste Staub entfernt wird. Es genügt dann für die Vorderseite ein leichtes Klopfen und Abbürsten.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.